

Anne Sophie Winkelmann

Neue

Machtgeschichten

Kindergeschichten über das Leben mit Erwachsenen

Mit Bildern von Gaëlle Lalonde

Mit vielen
Anregungen für
den Austausch mit
Kindern und
die eigene
Praxisreflexion



9 783912 319057

22,00 € (D) 22,70 € (AT)

edition claus

Inhaltsverzeichnis

Einleitung für Kinder	4
Einführung in das Kinderbuch für Erwachsene	6
Zwei verschiedene Ausgänge	7
Austausch mit den Kindern.....	8
Geschichten verändert vorlesen	10
Vielfalt sichtbar machen und Diskriminierung entgegenwirken.....	11
Die Reflexionen zu jeder Geschichte	14
Die Geschichten:	
Kayas Befreiung.....	19
Lernwerkstatt Nervensystem	31
Mondcornflakes	51
Weltraumsteinschmerz.....	69
Vermissungsanfälle auf Kitareise.....	85
Brokkolibäume und viel Wut im Bauch	107
Ganz ich sein im Restaurant.....	123

Einleitung für Kinder

Liebe Kinder!

Habt ihr manchmal das Gefühl, dass die Erwachsenen euch gar nicht wirklich sehen? Also ich meine nicht, dass ihr unsichtbar seid – obwohl sich das manchmal auch so anfühlen kann! Ich meine eher, dass sie manchmal gar nicht verstehen, was in euch los ist, wie es sich in euch drinnen anfühlt und was ihr eigentlich gerade von ihnen braucht. Manchmal schimpfen Erwachsene plötzlich, reden irgendwas, machen alles ganz schnell oder sind irgendwie nicht richtig da, obwohl eigentlich genau das wichtig wäre: Dass sie für einen Moment ganz da sind, ruhig bleiben und euch begleiten, so dass sich auch in euch drinnen alles wieder beruhigen kann.

Manche Erwachsene können das ziemlich gut. Für andere ist es nicht so leicht, aber sie üben es. Wieder andere denken immer noch, dass Kinder etwas lernen können, wenn sie bedroht, angeschrien oder bestraft werden. Das stimmt nicht. Genau dann, wenn wir Angst haben oder uns unsicher oder alleine fühlen, können

wir nicht gut lernen und nicht gut wir selbst sein. Und es ist wirklich nicht okay, wenn Kinder von Erwachsenen verletzt werden.

Deswegen habe ich in diesem Buch auch ganz viele wichtige Sachen aufgeschrieben, die Erwachsene über sich selbst und Kinder wissen sollten, so dass sie immer bessere Begleiter*innen werden können.

Vor allem sind die neuen Machtgeschichten aber für euch Kinder. Die sechs Geschichten in diesem Buch erzählen von Situationen, die ihr bestimmt auch selbst kennt. Es geht dabei um die Eile am Morgen, um wütende Erwachsene, um Stress beim Mittagessen, aber auch um Verbindung, Lösungen und Entschuldigungen – und vor allem um das, was die Kinder dabei fühlen und denken. Die Geschichten laden euch ein, mit den Kindern mitzufiebern, ihre Gefühle mitzufühlen und dabei auch an eure eigenen Erfahrungen zu denken. Das Besondere ist, dass die Geschichten immer zwei Enden haben. Je nachdem, wie die erwachsene Person mit den Erfahrungen der Kinder umgeht, passieren dann ganz unterschiedliche Dinge. Aber es geht immer gut aus! Ich hoffe, dass euch die Geschichten ganz viel Spaß machen und zu spannenden Gesprächen führen.

Anne Sophie Winkelmann

Einführung in das Kinderbuch für Erwachsene

Machtgeschichten sind besondere Geschichten. Sie nehmen in den Blick, was sonst selten in Kinderbüchern vorkommt: Nämlich die ganz alltäglichen herausfordernden Situationen mit Erwachsenen aus der Perspektive der Kinder. Sie handeln von der Eile am Morgen, dem Bau einer großen Rakete oder dem Mittagessen in der Kita und dem Umgang der Erwachsenen mit dem, was dabei passiert. Die Geschichten erzählen dabei vor allem von dem Erleben der Kinder, von ihren Gefühlen und Gedanken, ihrer Verletzlichkeit, ihrer Klarheit und ihrer Kraft.

Das erste Machtgeschichten-Buch (ISBN 978-3-9818883-5-5, 17€, im Buchhandel) beginnt mit einer sehr ausführlichen Einführung zum Umgang mit den Geschichten und den Reflexionen, die ich an dieser Stelle nicht wiederholen möchte. Die grundlegenden Hinweise greife ich hier aber noch einmal auf.



Zwei verschiedene Ausgänge

Jede Geschichte hat dabei immer zwei verschiedene Varianten. Ausgehend von dem gleichen Anfang werden ab einer bestimmten Stelle zwei (und in einer Geschichte sogar drei) verschiedene Enden erzählt, die sich entlang der unterschiedlichen Reaktionen der Erwachsenen entwickeln. Mal gelingt es ihnen, die Kinder wertschätzend in ihren Prozessen zu begleiten und manchmal flippen sie ein bisschen aus. So wie im ganz alltäglichen Leben eben. Dabei stehen die verschiedenen Varianten nicht als besser und schlechter gegeneinander. Sie zeigen vielmehr auf, dass es immer möglich ist, sich nach (ungewollten) Grenzüberschreitungen und Verletzungen dem Kind gegenüber, wieder aktiv um Verbindung und Vertrauen zu bemühen. Die Geschichten lassen uns erleben, wie die Bindung und Beziehung genau dadurch gestärkt wird, dass wir als Erwachsene Verantwortung für unser eigenes Handeln übernehmen und sie zeigen, wie bereit Kinder sind, uns in unseren Lernprozessen anzunehmen. Gleichzeitig wird deutlich, welche Auswirkungen es für Kinder hat, wenn wir in Überforderung und Stress geraten und nicht in der Lage sind, uns zu regulieren. Die Geschichten machen uns aufmerksam dafür, wie oft solche Situationen mitten im Alltag passieren können und inspirieren zu wohlwollender Selbstreflexion und Veränderung.

Austausch mit den Kindern

Vor allem aber zielen die neuen Machtgeschichten – genau wie die ersten – auf den Austausch mit Kindern. Die vielen kleinen Reflexionsfragen mitten in den Geschichten laden die Kinder dazu ein, immer wieder innezuhalten, sich einzufühlen und mitzufiebern: „Wie fühlt sich Kaya vielleicht? Wie wird Mariam jetzt reagieren? Was denkt ihr, hat Mika Mario ins Ohr geflüstert?“

Die Kinder werden – vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen und ihrer Gefühle beim Zuhören – sehr unterschiedliche Ideen haben und einfach das teilen, was ihnen gerade einfällt. Sie haben dabei nichts zu lernen oder gut und richtig zu machen. Vielmehr entsteht ein freier Raum, der sich je nach Kind oder Gruppe und dem Vertrauensverhältnis, was sie zu uns als begleitende Person haben, ganz unterschiedlich füllen wird.

Viele der Fragen – und vor allem diejenigen am Ende jeder Geschichte – laden die Kinder zudem ein, über ihre eigenen Erfahrungen mit Erwachsenen und ihrem inneren Erleben zu sprechen. „Wie fühlt sich Angst für euch im Körper an? Kennt ihr das auch, dass es morgens manchmal ganz eilig ist und die Erwachsenen wütend werden?“ Unsere Aufgabe als Erwachsene ist, diese Momente des Teilens wertschätzend zu begleiten,

indem wir zuhören, vielleicht ab und zu mal etwas nachfragen, uns aber nicht mit unserer eigenen Meinung einmischen. Im besten Falle gelingt es uns, das Verhalten der Erwachsenen (in der Geschichte oder im echten Leben) weder zu rechtfertigen, noch zu verurteilen, auch wenn wir vielleicht manchmal entrüstet über ihr Verhalten sind. Vermutlich werden wir öfters auch eher kleinlaut sein. Dann nämlich, wenn wir erkennen, dass wir uns selbst manchmal in ähnlicher Weise verhalten. An solchen Stellen können wir Kinder aktiv dazu einladen, uns eine Rückmeldung zu geben. „Mache ich so etwas auch manchmal? Wie geht es dir dann? Habt ihr Ideen, wie ich es anders machen könnte?“ Wenn die Kinder spüren, dass wir ernsthaft interessiert daran sind, von ihrem Erleben mit uns zu hören, können daraus sehr wertvolle, verbindende Gespräche entstehen. Und wir werden mehr als einmal tief beeindruckt von den Vorschlägen der Kinder sein.

Wie genau das Lesen und das Sprechen über die Geschichten aussieht und wie tiefgehend die daran anschließende Reflexion in Bezug auf den eigenen Alltag stattfindet, wird sehr unterschiedlich sein. Manche werden sich genüsslich miteinander auf das Sofa kuscheln, die Geschichte vorlesen, bei allen Fragen innehalten und sich noch ein ganz anderes Ende

ausdenken. Andere lesen eine Geschichte abends im Bett vor, halten erst einmal gar nicht bei den Fragen an und sprechen in den nächsten Tagen darüber, wenn das Thema wieder auftaucht. Wieder andere bekommen gar nicht mit, wann die Kinder im Buch lesen, haben aber plötzlich eine interessante Diskussion am Abendbrottisch. Und Fachkräfte lesen die Geschichte vielleicht einer Gruppe von Kindern in der Einrichtung vor, von denen am Ende nur einige die Geduld und das Interesse haben, darüber in Ruhe zu sprechen – während die anderen malen.

Geschichten verändert vorlesen

Manchmal ist es sinnvoll, kleine Veränderungen an den Geschichten vorzunehmen, so dass sie mehr Zugänge für die zuhörenden Kinder ermöglichen. So kann die Rakete auch im Hort statt in der Kita gebaut werden und die Kitareise natürlich auch die Klassenfahrt sein. Vielleicht kürzen wir etwas, wenn wir Sorge haben, dass die Geduld der Kinder nicht bis zum Ende reichen wird, oder wir fügen etwas hinzu, um aktuelle Themen der Kinder aufzugreifen. Außerdem können wir einen Namen ersetzen, wenn genauso die beste Freundin oder ein Kind in der Gruppe heißt.

Vielfalt sichtbar machen und Diskriminierung entgegenwirken

Die Geschichten lassen vielfältige Zugehörigkeiten, Lebensrealitäten und mögliche Bindungstraumatisierungen oder Neurodivergenzen von Kindern ganz selbstverständlich einfließen.

Die Namen, die Zeichnungen, die Verhaltensweisen und das innere Erleben der Kinder geben manchmal kleine Hinweise darauf, ohne Besonderheiten herauszustellen oder zu benennen. Es geht dabei genau darum, Unterschiedlichkeit als Selbstverständlichkeit sichtbar und erfahrbar zu machen und Anknüpfungspunkte für alle Kinder zu schaffen. Deswegen ist es wichtig, dass wir beim Vorlesen und im Gespräch mit den Kindern keine eigenen Betonungen, Bewertungen oder Zuschreibungen einbringen und gleichzeitig aber offen und reflektiert auf Fragen oder Kommentare der zuhörenden Kinder reagieren. Diese werden sehr unterschiedlich ausfallen, je nachdem wie viel eigene Erfahrungen die Kinder mit bestimmten Themen mitbringen und wie bisher in der Familie oder pädagogischen Einrichtung darüber gesprochen wurde. Wenn sie Kinder kennen, die sich weder als Junge noch als Mädchen fühlen oder sich selbst in der Hinsicht offen verorten, werden sie sich

weniger darüber wundern, dass Tolmin ohne Pronomen beschrieben wird. Und wenn es für sie und um sie herum zum Leben dazugehört, dass manche Menschen sensibler auf Geräusche oder Kleidung auf der Haut reagieren oder schneller als andere in inneren Stress und starke Gefühle geraten, können sie die Beschreibungen von Sascha oder Hanna leichter annehmen.

Auffällig ist bei den Geschichten vielleicht auch, dass sie das Alter der Hauptpersonen nicht nennen. Auch dies eröffnet mehr Identifikationsmöglichkeiten für alle. Vor allem aber verzichten die Geschichten damit bewusst auf ein sonst fast selbstverständliches Zuordnen von Kindern zu einem bestimmten Alter und erwecken auch nicht die mit einer Zahl verbundenen Norm(alitäts)vorstellungen und Erwartungen.

Das erste Machtgeschichten-Buch (ISBN 978-3-9818883-5-5, 17 Euro, im Buchhandel) reflektiert ausführlicher, wie Adultismus und andere Formen von Diskriminierung in ganz gewöhnlichen Kinderbüchern stecken und stellt Überlegungen zum veränderten Umgang damit vor.

Das Anliegen, verschiedene Erfahrungen und Selbstverständnisse von Menschen ernst zu nehmen und mitzudenken, spiegelt sich auch in manchen Formulierungen im Text. So benutze ich an einigen Stellen das * (wie bei Begleiter*innen) und meine damit alle Menschen, die Kinder begleiten. Das Sternchen weist darauf hin, dass es Menschen gibt, deren Selbstverständnis sich zwischen oder außerhalb der als selbstverständlich gesetzten Zwei-Geschlechter-Ordnung befindet und für die der Begriff Frau oder Mann (also Begleiter oder Begleiterin) dann nicht passen würde. Ich schreibe in diesem Buch auch oft von Eltern, Bezugspersonen und pädagogischen Fachkräften. Auch damit verweise ich auf die unterschiedlichen Verhältnisse, die Erwachsene zu den Kindern haben können, die sie begleiten. Mit Eltern sind dabei all diejenigen gemeint, die sich als Eltern verstehen. Mal ist das der alleinerziehende Vater, mal die beiden Mütter, mal die Pflegeeltern und mal sind auch drei oder mehr Menschen, die sich entschieden haben, ein Kind gemeinsam zu begleiten. Bezugsperson sind alle weiteren Menschen, die eine enge Beziehung zu den Kindern leben und Verantwortung in der Begleitung übernehmen. Das können Großeltern sein, Freund*innen oder Partner*innen der Elternperson oder

Betreuungspersonen. Bei pädagogischen Fachkräften denke ich an Fachpersonal in der Kita, im Hort und in der schulischen und außerschulischen Bildung. Gerne können sich hier auch Menschen angesprochen fühlen, die Kinder zum Beispiel im Sportverein oder der Musikschule oder als Gruppenleiter*innen begleiten.

Die Reflexionen zu jeder Geschichte

In jeder Geschichte stecken viele spannende Themen. Einige davon werden in den darauffolgenden Reflexionen für Eltern, Bezugspersonen und pädagogische Fachkräfte aufbereitet. Sie enthalten Fragen und Hinweise für die eigene Praxis, ermöglichen ein vertiefendes Verständnis und verweisen auf das ausführlichere Hintergrundwissen zum jeweiligen Thema im Fortbildungsbuch.

Die Reflexionsanregungen für das pädagogische Team stellen dabei konkrete Anregungen für eine Teamsitzung dar, die leicht ausgearbeitet und für den spezifischen Kontext angepasst werden können. Genauso können sie als Grundlage für eine selbstorganisierte Fortbildung oder einen Elternabend genutzt werden.

Wichtig ist dabei, dass wir uns mit einer kritischen, aber gleichzeitig neugierigen und wohlwollenden Grundhaltung ans Reflektieren machen und uns dabei

möglichst weit weg von „Richtig“ und „Falsch“ bewegen. Zudem ist es hilfreich, auszuwählen, durch welche Tür wir zunächst einmal einsteigen wollen. Denn alles auf einmal ist viel zu viel!

Es folgt eine Übersicht der Reflexionsthemen, die an die jeweilige Geschichte anschließen:

Kayas Befreiung

Lernwerkstatt Nervensystem

- Umgang mit Gewalt unter Kindern
- Wissen über das autonome Nervensystem ansammeln
- Kinder brauchen Sicherheit und Co-Regulation
- Wenn ich nicht strafe oder schimpfe
- *Auseinandersetzung* im Team: Umgang mit Gewalt unter Kindern
- „Das erzähle ich deinen Eltern“
- Die strenge Rolle nicht halten müssen
- Zusammenschlüsse von Kindern wertschätzen
- Wissen über das Nervensystem an Kinder vermitteln

Mondcornflakes

- *Auseinandersetzung im Team:* Das Ankommen unterstützen
- Erwachsene tragen die Verantwortung für die Qualität der Beziehung
- Humor
- Hochsensibilität

Weltraumsteinschmerz

- *Auseinandersetzung im Team:* Begleitung anbieten, sobald der innere Alarm anfängt
- Worte finden für den ‚Alarm in mir drin‘
- Scham
- Wenn Kinder Erwachsene hauen
- Autismus-Spektrum

Vermissungsanfälle auf Kitareise

- Hinter das Verhalten schauen
- Sichere Bindung
- Über Gefühle sprechen
- Gefühle spüren wir im Körper
- Co-Regulation

- *Auseinandersetzung im Team*: Selbstregulation
- Wenn-dann-Drohungen als Wendepunkt nehmen
- Um Unterstützung bitten

Brokkolibäume und viel Wut im Bauch

- Reflexionsfragen zu Macht, Selbstbestimmung und Partizipation
- *Auseinandersetzung im Team*: Feinfühlige Begleitung von Essenssituationen

Ganz ich sein im Restaurant

- Körperliche Grenzen achten
- Die Erfahrung, ständig ermahnt zu werden
- *Auseinandersetzung im Team*: Welche Botschaft bekommt das Kind?
- Persönliche Rückmeldungen
- Benehmen und der Außenblick
- Ich will ich sein! Wertschätzung für das ‚für-sich-einstehen‘
- Willensstarke Kinder oder Kinder mit ADHS

